

Letzte Chance in der Einöde

Von Franz Gilg

Hey, paß doch auf!" zischt Rudi: Ein Ziegelstein ist haarscharf an seinem kahlsasierten Kopf vorbeigesaut. Rudi ist abgetaucht, zwei Meter tief im Lehmboden. Einem Maulwurf gleich hat er sich unter die mächtige Betonplatte gebuddelt. Seine Kollegen Fritz, Adi, Lee und Shu sind oberirdisch am Werk, um das zwei auf drei Meter große Monstrum freizulegen. Schweißtreibender Knochenjob an einem sonnigen Frühlingstag am Feldrand.

Adi paßt auf und befördert den nächsten Stein mit etwas mehr Schwung aus der Grube. Langsam füllt sich der Schubkarren, den Lee schließlich zur Schutthalde befördert. Seit dem Frühstück werkeln die 14- bis 17jährigen Buben schon mit Hacke und Spaten: Eine alte Zisterne sollen sie entfernen. Wolfgang Wienhart, ihr Betreuer, packt auch kräftig mit an. Der Sozialpädagoge und Heilpraktiker ist hier in Handloh für die Gartenarbeit zuständig. Nicht immer fällt es ihm an diesen Tag leicht, seine Schützlinge zu motivieren. Irgendwie "bockt" sie diese Arbeit nicht, aber langsam kommen sie doch voran - irgendetwas müssen sie ja tun in dieser Einöde westlich von Eggenfelden, rundum von Wald umgeben.

Handloh ist ein ehemaliger Vollerwerbshof. Acht Kilometer sind es nach Eggenfelden. Das Areal rundum umfaßt einige Hektar Ackerflächen und Wiesen, die von Konrad Thanner jun. bewirtschaftet werden. Er und sein Vater, dem das Anwesen gehört, sind Kooperationspartner des Vereins für Sozialarbeit (VfS). Dieser hat die 1874 errichtete Hofstelle und einen Hektar Wiesengrund für das Wohnprojekt "Leben lernen auf dem Bauernhof" gepachtet.

In Handloh leben zur Zeit fünf Jugendliche aus dem Großraum München, drei weitere sollen in den nächsten Wochen hinzu kommen. Außerdem ist Platz für vier Gäste, die im Rahmen zeitlich begrenzter Projekte dort untergebracht werden. Im Konzept für das Wohnprojekt Handloh wird die Zielgruppe näher definiert: "Männliche Jugendliche von 14 bis 21 Jahren mit erheblichen Entwicklungsdefiziten, mangelnder sozialer Integration, einer nicht ausreichenden altersgemäßen Schul-, Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit, schwierigem Sozialisationshintergrund, instabilen sozialen Bezügen und gefährdenden Rahmenbedingungen." Kriminelle kommen nicht in Frage. Außerdem ist der Aufenthalt in Handloh auf freiwilliger Basis.

Die Thanners sind froh, eine neue Verwendung für Handloh gefunden zu haben. Vor zehn Jahren übernahm Konrad Thanner sen. den Hof, der zuletzt noch von seiner Schwester bewohnt wurde. Als sie auszog, stand das Anwesen ungenutzt da. Es war dem Verfall preisgegeben, konnte aber nicht abgerissen werden, weil es unter Denkmalschutz steht. Zwei potentielle Mieter meldeten sich, sprangen aber wieder ab. Da hatte Thanner schon mit der Sanierung begonnen. Schließlich erfuhr er über ein Inserat, daß der VfS eine einsame Hofstelle sucht. Weil für das Projekt auch Fördermittel aus dem 5b-Topf der EU ins Haus standen, einigte man sich schnell. Der Mietvertrag hat eine Laufzeit von zwölf Jahren.

Thanner jun. wird als Teilzeitkraft vom VfS beschäftigt. Er soll die jugendlichen Bewohner in landwirtschaftliche Tätigkeiten einweisen. Thanner sen. arbeitet dem Verein ebenfalls zu. Rund-um-die-Uhr-Betreuung leisten derzeit vier Sozialpädagogen. Einer von ihnen ist gelernter Elektriker, einer Heilpraktiker, einer hat familientherapeutische Zusatzkenntnisse, eine kommt aus der Landwirtschaft. Zwei weitere Betreuer werden noch gesucht.

Die Jugendämter, die eng mit dem VfS zusammenarbeiten, bieten geeignete Kandidaten an und zahlen entsprechende Tagessätze, mit denen sich die Einrichtung trägt. Vor dem Einzug gibt's ein Vorstellungsgespräch am Hof. Dabei wird den Jugendlichen die Hausordnung erklärt und das, was sonst noch an neuen Dingen auf sie zukommt. Bei Bedarf besteht das Angebot zum "Probewohnen". Der VfS nimmt sich viel Zeit, genau abzuklären, wer in die Gemeinschaft paßt oder ein Unruheherd sein könnte.

Der VfS wurde 1987 in München gegründet und hat 1988 als erstes Projekt ein sozialpädagogisch betreutes Wohnen in der Stadt gestartet. Inzwischen bietet er intensive Einzelbetreuung, einen Wohn-Service, eine Mutter-Vater-Kind-Einrichtung, begleitetes Wohnen und Betreuung minderjähriger Flüchtlinge. Handloh ist das erste Projekt des VfS auf dem Land. Der Verein hat etwa 35 Mitglieder und rund 100 Mitarbeiter. Seine Erfolgsquote liegt bei über 90 Prozent. Auf dem Hof herrscht heute ein seltsamer Stimmungs-Mix aus Gereiztheit, Resignation und Motivation. Die Kunst des Betreuers ist es, den Jugendlichen den Sinn ihrer Arbeit verständlich zu machen. Immerhin wäre die Betonplatte über der Zisterne mit Hilfe eines Baggers in Null komma Nichts draußen. Aber der Betreiber des Wohnprojekts hat sich schon etwas bei dieser Beschäftigungstherapie gedacht: "Wir bieten den Jugendlichen hier eine Chance, aus ihrem gefährdenden Milieu herauszukommen und geerdet zu werden", erklärt Johannes Seiser, stellvertretender Geschäftsführer des VfS. "Sie können zur Ruhe kommen und entdecken, welche Fähigkeiten und Kräfte in ihnen schlummern. Selbst wenn es nur darum geht, ein Beet zu graben." "Mich erden? Keine Ahnung, was er damit meint", grummelt Fritz. Er weiß nur, daß ihm die Arbeit in der Werkstatt mehr Spaß macht. Hauptsächlich Fahrräder reparieren und in Schuß halten möchte der 15jährige Tüftler. Immerhin, zehn ausrangierte Drahtesel vom Flohmarkt wurden für die Hof-Belegschaft bereits besorgt und instand gesetzt.

Mobilität ist Trumpf. Nach Eggenfelden sind's acht Kilometer. In Sachen Freizeitangebot kein Vergleich mit München, klar, aber die Buben sind bescheiden geworden. Fritz reicht's, wenn er ausgiebig Gelegenheit zum Billardspielen bekommt. Oft ziehen die Betreuer mit den Buben los und lösen somit das Transportproblem auf angenehme Weise, denn zum Inventar des Hauses gehört auch ein Mercedes-Kombi. Manchmal gibt's Ausflüge in die Region zwischen München und dem Böhmerwald. Für ihre Arbeit bekommen die Buben ein Taschengeld von rund 50 Mark im Monat. Erwirtschaftet wird nichts, eher gewirtschaftet - und zwar so, daß man mit dem vorgegebenen Budget über die Runden kommt. Zehn Mark pro Nase Verpflegungsgeld am Tag erlauben keinen kulinarischen Luxus: Scharf kalkulieren, Sonderangebote suchen, auf Vorrat einkaufen. Gemäß dem Titel des Wohnprojekts "Leben lernen auf dem Bauernhof" kocht, wäscht und putzt die Belegschaft selbst.

Rudi, der im Erdloch steckt, möchte einmal Koch werden. Darauf hat er sich schon festgelegt. Er kam am 8. Februar als erster nach Handloh und hat sich inzwischen prächtig eingelebt. Konrad Thanner sen., Besitzer des Hofes, ist jedenfalls voll des Lobes über ihn: "Der Bursch ist in Ordnung, aus dem kann mal was werden. Ihm gefällt's hier so gut, daß er nie wieder weg will." Er bedauert nur, daß der Rudi nicht von der Zigarette loskommt.

Jetzt darf er sich wieder eine "Kippe" anstecken: Das Buddel-Kommando macht Mittagspause.

Entspannt lassen sie sich bei der Grube am Boden nieder, denn im Haus müßten sie erst ihre verdreckte Kleidung ausziehen. Zuviel Streß. Nur Adi verabschiedet sich mit einem leisen Fluch in Richtung Hof. Er muß Getränke holen und Rühreier in die Pfanne schlagen. Orangensaft fließt aus Zwei-Liter-Packungen. Bier, überhaupt alkoholische Getränke sind in Handloh absolut tabu.

Adi, noch 15, erzählt, wie er hierher gekommen ist: "Mit dem Auto. Nö, im Ernst, ich hab Mist gebaut. Einbrüche, Körperverletzung und so. Und dann hat man mir zu Unrecht eine Erpressung und einen Raubüberfall anhängen wollen. Vater weiß nichts davon. Meine Eltern sind seit 13 Jahren geschieden. Mutter sagte, jetzt muß was passieren." Also wurde das Jugendamt eingeschaltet. Adi hatte die Wahl zwischen Heim und Handloh. "Ich weiß von anderen Jugendlichen, wie's im Heim zugeht. Alles ist besser als das."

Tatsächlich, findet Adi, war es in dieser Einöde zu Beginn "ganz lustig": wenig Arbeit und viel Zeit zum Faulenzen. Als sich der Betrieb langsam einspielte, war aber Schluß mit lustig. Die Hausordnung nimmt alle in die Pflicht: 7 Uhr Aufstehen und Waschen, bis 8 Uhr Frühstück, danach Arbeitsprogramm mit flexibler Mittagspause, Feierabend zwischen 16 und 17 Uhr, dann Freizeit, Abendessen und Ausgang je nach Alter. Im gemütlichen Aufenthaltsraum steht ein Fernseher, der

um halb elf ausgeschaltet werden muß.

Was passiert, wenn die Spielregeln verletzt werden, will keiner sagen. Es soll, so hört man vom Besitzer des Hofes, Ausgehverbot als Strafe geben. Und, soviel ist klar, notorische Störenfriede können zurückgeschickt werden. "Bei Zoff wird's ungut", bemerkt Adi lapidar. "Dann wird furchtbar viel gelabert." Konfliktbewältigung durch Mediation nennen es die Pädagogen. Vorbeugende Maßnahmen gegen den Lagerkoller, der laut Adi noch nicht ausgebrochen ist. "Streit unter Jugendlichen ist doch ganz normal."

Fritz und Adi kennen sich schon aus dem "früheren Leben" in München. "Sachbeschädigung, Brandstiftung und so'n Kack haben wir gemeinsam gemacht", erzählt Fritz. Er hat die Schule abgebrochen, wurde zuhause vor die Tür gesetzt, strandete beim Jugendnotdienst. "Dort hat man mir gesagt, das bringt nichts mehr in der Stadt, ich muß raus." Hätte er Handloh abgelehnt, wäre er in einer "geschlossenen Anstalt" gelandet, sagt er.

Sein erster Eindruck: "Endlich mal wieder Wald. Ich war lange nicht in so einer ländlichen Gegend und finde es recht angenehm hier." Bis auf eine Betreuerin kommt er mit den Bewohnern ganz gut aus. Er hält es nach dem Grundsatz: "Wer freundlich zu mir ist, zu dem bin ich auch freundlich."

Vor den Sozialpädagogen liegt viel Arbeit, um die Jung- Handloher umzupolen. "Am Anfang sind sie - wie man bei uns sagt - durch den Wind. Hier sollen sie langsam zur Normalität der Erwachsenen- und Arbeitswelt finden", erläutert Johannes Seiser. "Dazu gehört Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Durchhaltevermögen."

Auch wenn noch keine landwirtschaftlichen Produkte in Handloh produziert werden, gibt es immer etwas zu tun. Konrad Thanner jun. leitet die Jugendlichen zu verschiedenen Arbeiten in Feld, Wald und Stall an. Der Ausbau des Nebengebäudes steht an - dort sollen ein Atelier und ein Gästezimmer eingerichtet werden. Jetzt im Frühjahr geht es mit Hochdruck an die Außenanlagen, ein Volleyballfeld wird planiert, in der Werkstatt fehlen noch Bänke und Maschinen. Dringend gesucht wird ein "Schifferlofen" zur alternativen Beheizung der guten Stube.

Nächster Schritt für den VfS ist, die Bewohner von Handloh wieder in die Schule zu schicken.

Vorgespräche mit dem Schulamt in Pfarrkirchen laufen bereits. Der Vollbetrieb in Handloh soll bis Mai oder Juni realisiert sein. Dann wohnen dort sechs Betreuer, acht Jugendliche und bis zu vier Gäste. Um die Bevölkerung über das Wohnprojekt zu informieren und mögliche Vorurteile gegenüber den Jugendlichen zu zerstreuen, ist im Juni ein großes Sommernachtsfest am Hof geplant. Viel Arbeit noch für Adi, Fritz, Rudi, Lee und Shu.

Die Namen der Jugendlichen wurden geändert.

Passauer Neue Presse ©Neue Presse VerlagsGmbH
E-Mail an die Redaktion